

Dr. Konstanze Caysa

CULTURE-TOPIA

Hoffnung gegen Angst

Zu oft waren wir in den letzten Monaten veranlasst wegen der vorhandenen Missgunst, der Wut, der Angst gegenüber Anderen, Fremdem über die "schwarzen Affekte" des Menschen, die ein jeder hat, über die man aber eigentlich nicht spricht, zu schreiben als da sind Neid und Eifersucht und nun also auch noch über den Hass. Das ist problematisch, zumal in Deutschland und neuerdings insonderheit in Sachsen, denn wer über den Hass öffentlich spricht, steht im Verdacht selbst davon betroffen zu sein. Aber es muss wohl sein, wenn wir den Hass, den es immer im Gefühlshaushalt von Gemeinwesen gegeben hat, regulieren wollen. Dass es ihn immer gegeben hat, ist kein Grund ihn irgendwie zu rechtfertigen, sondern ihn zu analysieren und nicht nur moralisch abzuurteilen, denn damit kommt man in der Hassbewältigung nicht weiter, wenn man sich aus moralischen Gründen versagt, nicht zu durchdenken, was das ist. Den Hass beschweigen, ist keine Alternative zu dem offen pöbelnden, brüllenden Hass, der sich in direkter physischer Gewalt zu entladen droht. Und auch wenn der Hass zum Schweigen gebracht wird, ist das keine Lösung. Dann hat man schweigenden Hass und der ist eventuell noch viel unberechenbarer als der offene Hass, der wenigstens gegenständlich ist und den man dadurch bearbeiten kann.

Vereinfacht könnte man sagen: Liebe, sozial gesehen, zielt auf Selbsterhaltung durch Sorge um den Anderen. Hass dagegen zielt auf Selbsterhaltung durch Tötung des Anderen. Das muss in unserer modernen Zivilisation nicht nur physisch verstanden werden, sondern vor allem auch symbolisch: Tötung, Vernichtung durch Wort und Bild (vor allem im Internet), aber auch im alltäglichen Umgang miteinander: Gestik und Mimik kommen dann noch hinzu.

Klar ist auch, dass es, wie bei der Liebe, viele Zwischenstufen des Hasses gibt. Wie wir ihn oben benannt haben, ist das totalisierter Hass, der auf die Vernichtung des Anderen in der Konsequenz zielt.

Der Hass kann in der Vermittlung durch Wut und Zorn über jemanden als plötzliche Gefühlsanwallung hereinbrechen, dann ist er ein Affekt, der plötzlich kommt und auch schnell wieder vergeht. Er kann aber auch ein andauerndes Gefühl, eine Leidenschaft sein. Dann ist er oft mit kalkulierender Rache verbunden. Wie jede Stimmung hat auch Hass also eine zeitliche Dimension, er kann kurzzeitig oder aber von Dauer sein. Damit verbunden ist welche Ausmaße der Hass annimmt und welche Gefährdungstufen er darstellt. Deshalb muss der Hass in seinen gemäßigten und unmäßigen, in seinen begrenzten und unbegrenzten Ausprägungen unterschieden werden.

Der gemäßigte Hass ist relativ und begrenzt. Er begegnet uns alltäglich und geht mit Ärger, Wut

und Zorn einher. In normalen Verhältnissen begegnet ein moderner zivilisierter Mensch seinesgleichen mit einem gemäßigten, sehr relativen Hass. Man hasst nicht vorbehaltlos und hemmungslos. Man hat durchaus Skrupel zu hassen, ob verdeckt oder offen. Man ist schließlich zivilisiert. Ja, man weiß, man hat Gegner, gar Feinde, aber man nimmt nicht an, dass sie bis zum Äußersten gehen werden und einen vernichten wollen, weil man es selbst nicht tun würde. Ein überzogener Hass wäre für alle ungesund. Außerdem wäre er unwürdig der eigenen Intelligenz gegenüber. Man vergleicht sich mit dem Feind und stellt fest, dass der auch nur ein Mensch ist und so wird der bedrohliche Feind zum Gegner oder gar zum Freund (genauer: zum "Freundchen").

Dem gehemnten, zivilisierten Hass begegnen wir also alltäglich ohne es zu bemerken in Verbindung mit anderen Stimmungen wie Ärger, Wut, Zorn oder indem wir jemanden einfach nur als unsympathisch wahrnehmen. Wer die alltägliche zwischen Eltern und ihren Kindern, Freunden oder gar Liebespaaren gebrauchte Redewendung "Ich hasse Dich!" im strengen Sinne und wortwörtlich auslegt, kennt einfach die oft unausgesprochenen Regeln sozialer Kommunikation nicht, denn hinter dieser Redewendung kann sich sogar Anerkennung, Bewunderung in ironischer Form verbergen.

Dem durchschnittlichen, in der Regel begrenzten Hass steht nun ein rauschhaft entgrenzter Hass entgegen, nämlich ein unbegrenzter, unmäßiger und maßloser Hass, der aus der Wut eine unbedingte, zerstörerische Macht macht. Absoluter Hass ist außer-ordentlich, jenseits der herrschenden Ordnungsregeln und will diese vernichten.

Der absolute, dionysisch-barbarische Hass tritt vor allem auf, wenn sich Krisensituationen zuspitzen und wenn Individuen massenhaft die Erfahrung für sich machen, dass ihre Probleme nicht mit den vorgegebenen Mitteln lösbar sind, dass sie nicht einmal wahrgenommen werden, dass Gerechtigkeit und Wahrheit nur Phrasen und Inszenierungen sind. Sie fühlen sich betrogen und belogen und so werden Menschen zum Hass erzogen! Man glaubt dann, man wurde entehrt, es wurde einem die Identität, die Würde, der Selbststolz genommen. Man nimmt dann an, gerade weil man eine Würde hat, muss man hassen.

Der Hass ist dann weder durch Repression, durch Furcht noch durch den Appell an die Selbsterhaltung zu hemmen, sondern er bedeutet dann für viele die Überwindung der Angst und des Egoismus. Er schafft eine schützende Gemeinschaft gegen die bedrohlichen Fremden, die das Eigene zerstören wollen, die Feinde.

Hass wird so zu einer Angstbewältigungsstrategie und das sollte man in der Politik berücksichtigen. Bei (fast) allen Parteien wird darüber lamentiert, dass die Angst sich immer mehr ausbreitet, dass sie instrumentalisiert wird und von Rechts- wie auch von Linksradiakalen forciert wird. Aber man muss endlich die spinozistische Wahrheit zur Kenntnis nehmen, dass eine Stimmung nur durch eine stärkere Stimmung beherrscht werden kann. So kann der Hass durch die Liebe beherrscht werden -

das wäre das traditionelle christliche Modell. Die Angst kann durch die Hoffnung begrenzt werden, das wäre das traditionelle marxistische Konzept von Ernst Bloch. Dabei war aber Bloch klar, dass die Hoffnung nicht ins Jenseits verschoben werden darf, sondern dass sie hier und heute einen Gegenstand haben muss, durch die sie für die Menschen fassbar, greifbar wird. Das aber ist das Problem: Wenn wir die Angst und den Hass besiegen wollen, brauchen wir die Hoffnung. Aber woran soll sich die Hoffnung binden in einer Gesellschaft, die sich allzuoft alternativlos als die beste aller Welten versteht - und in der es doch so viele grundlegende Mängel gibt?! Wenn wir also den Gegenstand gemeinschaftlicher Hoffnung neu und konkret bestimmen, werden wir auch mit dem Hass fertig - wohl nicht für immer und ewig, aber vielleicht für einen längeren historischen Zeitraum. Manchem mag das zu wenig sein, aber es ist das Machbare, das zu gestalten sehr schwierig wird. Den Hass zu begrenzen, heißt also nicht nur, analytisch-nüchtern mit ihm umzugehen, sondern die Hoffnung neu zu bestimmen. Eine Aufgabe, die alle Bürger unserer Polis Leipzig angeht.

www.empraxis.net